

# Neue Zürcher Zeitung

AKTUELL

Medien

Gestern, 06:00

Minitel

## Ein Avantgardist kommt ins Museum

**Das Minitel, 1982 in Frankreich eingeführt, bot viele Dienste, die man heute im Internet findet – gut zehn Jahre bevor sich dieses etablierte. Ende des Monats wird das Medium nun eingestellt.**

Marc Zitzmann

Nach dreissig Dienstjahren wird demnächst das Minitel eingestellt, die französische Vorform des Internets. Minitel steht für Médium interactif par numérotation d'informations téléphoniques. Das 1978 in Betrieb genommene Datenübermittlungsnetz Transpac, auf dem das Minitel basiert, wird am 30. Juni abgeschaltet. Dann dürfte das jenseits des Atlantiks als «Little French Box» bekannte Terminal wohl endgültig im Museum der Kommunikationsgeschichte gelandet sein.

### Telematik für alle

Der beigefarbene Kasten mit einem 9-Zoll-Bildschirm und – je nach Modell – 57 bis 65 Tasten fand sich zu seiner Glanzzeit in Millionen von französischen Haushalten, Ämtern und Unternehmen. Weder ein Telefon noch ein Fernseher oder ein Computer, bildete das Minitel in den 1980er Jahren die Ausnahme in einer Reihe weltweiter Versuche, das Massenpublikum für die Telematik zu gewinnen. In Grossbritannien hiess das entsprechende Projekt Prestel, in der Bundesrepublik Deutschland Bildschirmtext, in der Schweiz Videotex. Keines von ihnen war allerdings auch nur entfernt so erfolgreich wie das Minitel.

Prototypen des Geräts wurden vor der Lancierung im Jahr 1982 durch Tausende von potenziellen Nutzern getestet. Das Endprodukt übernahm eine ganze Reihe ihrer Anregungen. Das ist bemerkenswert, war Frankreichs Staatsverwaltung – im vorliegenden Fall das Post- und Telekommunikationsministerium als Initiator der Entwicklung des Minitel – doch nicht eben bekannt für ihre Empfänglichkeit gegenüber den Wünschen der Bürger. Zudem steckte damals die Wissenschaft der Ergonomie noch in den Kinderschuhen. Als verbraucherfreundlich wird man das Terminal zwar nicht gerade bezeichnen wollen. Aber zumindest war es nicht so abschreckend, dass das Gros der Nutzer nach der ersten Begegnung das Handtuch warf.

Zum Erfolg trug sicher auch bei, dass das – 1000 damalige Francs teure – Gerät gratis verteilt wurde. Zudem war das Bezahlungssystem denkbar unkompliziert. In Rechnung gestellt wurde die Zeit, die ein Nutzer online verbrachte. Der entsprechende Betrag fand sich direkt auf seiner Telefonrechnung wieder. Verschiedene Server, die man mit Nummern wie 3611, 3614, 3615 usw. anwählte, beherbergten Dienste mit unterschiedlichen Zeittarifierungen. Im Schnitt gingen 60 Prozent der Einnahmen an die

jeweils in Anspruch genommenen Dienstanbieter, 40 Prozent an die staatliche Telefonverwaltung.

Das Minitel kann als eine Vorform des Internets angesehen werden. Ursprünglich als ein digitales Telefonbuch gedacht, wartete es in seiner Glanzzeit Mitte der 1990er Jahre mit rund 200 000 Diensten auf. Diese reichten von Reservationen für Bahn- oder Flugreisen über Spiele, Bankdienste und Wettervorhersagen bis zu Erotik-Sites mit Chats, an denen oft von den Dienstanbietern bezahlte falsche Nymphomaninnen teilnahmen, die Verehrer möglichst lang an der Angel zappeln lassen sollten.

### Kulturkritische Einwände

Ans Internet gemahnen auch die Unkenrufe, die das Medium provozierte – von der Warnung vor dem alles verzeichnenden und nichts vergessenden Big Brother bis zur Furcht, die Sitten im Allgemeinen und jene der Jugend im Besonderen würden im Netz verrohen. Auch das Ende des Papiers wurde schon damals verkündet, verzückt oder verzagt, je nachdem. Viele Presseorgane waren erbitterte Gegner des Minitel, bis sie das lukrative Monopol für die Schaffung von Mailboxen und Chatrooms erhielten.

### Radikale Innovation

Im Gegensatz zum Internet bildete das Minitel allerdings ein geschlossenes System, das ganz von der staatlichen Telefongesellschaft abhängig war. Die Nutzer konnten es nur marginal mitgestalten. Trotzdem war das Medium hierzulande tief verwurzelt. Nichts veranschaulicht das besser als sein erstaunlich langsamer Niedergang. Generierte das Minitel in seiner Glanzzeit umgerechnet 1 Milliarde Euro Umsatz, so sind es heuer noch immer deren 30 Millionen. Stolze 810 000 Terminale und 1800 Dienste sind zurzeit noch in Betrieb!

Aus heutiger Sicht ist es leicht, das Minitel zu belächeln. Doch Valérie Schafer und Benjamin J. Thierry urteilen in ihrer jüngst erschienenen Studie «Le Minitel. L'enfance numérique de la France», das Medium habe seinerzeit eine radikale Innovation dargestellt. Und zwar gleich in dreifacher Hinsicht: mit der Zugänglichmachung der grössten Datenbank der Welt, mit der Popularisierung eines Dispositivs aus Bildschirm und Tastatur und mit einem originellen, tragfähigen Wirtschaftsmodell.



#### Gesundheit schenken

Mit der Patenschaft, die wirkt. Das Rote Kreuz hilft Kindern in Not. Jetzt mehr erfahren.

## SUCHE



Suchbegriff eingeben

[Impressum](#) [AGB](#) [Copyright](#) [Werbung](#) [Wechsel zur Webansicht](#)

© 2012 Neue Zürcher Zeitung AG